

von dem mißbratenen Pfannenflickerbuben Max, der unheilvoll durch die ganze Gemeinde geistert, von frohem Wandern und verschwiegener Nächstenliebe. Packend ist das Ende: der Tunichtgut Max und seine Mutter mißhandeln nach einer schändlichen Entweihung des Wegkreuzes beim Mulderhof den kleinen Toni, den heldenhaften Verteidiger des Marterls. Toni wird dabei schwer verletzt und kommt nicht mehr auf. Christliche Feindesliebe siegt aber: Toni und seine Eltern verzeihen und nehmen den streunenden Max auf den Hof. Max nimmt nun Tonis Stellung ein, auch in der Ministrantenschar, die Toni, ihren Besten, als Martyrer des Glaubens und der Heimat zum Grabe geleitet.

Lin. a. d. D.

Josef Sterr

Wissen und Bildung. Zwei Vorträge von Joseph Bernhart. (110.) München 1955, Kösel-Verlag. Kart. DM 4.20.

Das Sinnziel aller wirklichen Bildung ist nach dem Schlußsatz des Buches „geschlossen unter dem allgemeineren Sinn des Daseins: die Ordnung der Dinge zu erkennen und sich selbst in Ordnung zu bringen“ (110). Hierum kreisen die beiden Vorträge, deren Lektüre wir wirklich jedem, der sich mit Bildung von Menschen beschäftigt oder doch wenigstens mit der immerwährenden Bildung seiner selbst, nur empfehlen können.

Im ersten Vortrag geht es um die Frage des Wissens, der Gewißheit und der Wahrheit — und zwar auf der Stufe des erstaunt fragenden und doch naiv geborgenen Kindes; auf der Stufe des intuitiv erfassenden Genialen; auf der Stufe der Wissenschaft, des um die Natur der Dinge und ihren Zusammenhang sich bemühenden Intellekts, gehe es nun um das mathematisch-naturwissenschaftliche oder um das geisteswissenschaftliche Erfassen der Dinge; „auf der Stufe des belehrten Nichtwissens“ (54) des Philosophen; auf der Stufe des vom Urbescheid seines Gewissens Gemahnten und Gewarnten und endlich auf der Stufe des das Wort Gottes Hörenden und diesem Worte Glaubenden. Und es ist ein tiefes Gesetz, das Bernhart so formuliert: „Je höher die Dinge liegen in der Stufenordnung der Wesenheiten, um so mehr entziehen sie sich dem menschlichen Zugriff durch das Mittel der Zahl“ (27).

Im zweiten Vortrag geht es dann um die „Bildung in dieser Zeit“. Der Verfasser legt zunächst klar, daß es in der Bildung nicht auf „die bloße Wissenschabe, sondern auf das Verhältnis, das der Mensch zu ihr einnimmt“ (81 f.), ankommt, und konkretisiert dann dieses Verhältnis angesichts dreier Züge unserer Zeit: ihres phänomenalistischen, nominalistischen, immanentistischen Verständnisses des Seins; ihres technizistischen Weltgebrauchs und ihres Kollektivismus.

Lin. a. d. D.

Dr. Ferdinand Klostermann

Der Rang des Geistes. Goethes Weltverständnis. Von Fritz Joachim von Rintelen. (436.) Tübingen, Max-Niemeyer-Verlag. Geh. DM 26.—, Leinwand DM 29.—.

Wenn der Verfasser in der Einleitung zu seinem Werk es als sein Hauptanliegen bezeichnet, das Mißtrauen gegenüber dem Geist durch eine positive Wert- und Geistphilosophie überwinden zu helfen, und er sich dabei am Geiste Goethes orientiert, wie dies der Buchtitel programmatisch ausdrückt, so weiß er sich in Übereinstimmung mit allen, die auch heute noch auf der Linie der europäisch-abendländischen Kulturtradition stehenzubleiben gewillt sind. „Klare geistige Raumverhältnisse sehen“, bedeutet, an edelstem europäischem Kulturgut festhalten —, und wer möchte da eines Mentors wie Goethe entbehren?

In drei großen Kapiteln (Dasein und Natur — Gott und Mensch — Unendliche Lebensfülle und geistiger Sinn) analysiert der Verfasser den geistigen Reichtum Goethes im Sinne seiner Weltanschauung und seines Weltverständnisses. Dabei ergeben sich auch für den in der Goethe-Literatur Bewanderten zahlreiche neue und interessante Aspekte, so besonders im 3. Kapitel, wie schon Eduard Spranger festgestellt hat: „Die Höhe von Goethes klassischer Haltung, das geistige Maß, verbindet sich schließlich bereichernd mit der Tiefe einer geläuterten Romantik, um in dem Geist mehr als eine Ordnungsgewalt zu sehen.“ Für besonders beachtenswert erscheint ferner die abgewogene Darstellung des Goethischen Humanitätsideals, dessen christliche Substanz nicht verkannt wird. Und da schließlich nicht zu einer „Gefolgschaft“, sondern nur zu einer „aus eigener Einsicht erwachsenden Stellungnahme“ zu Goethes